

Das grosse Spiel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das große Spiel

VON AKRU

1.

Vereinzelte Abendwolken beschatten die untergehende Sonne. Vielstimmiges Ziegemacker und das Geräusch herabrollender Steine ertönt. Weiß-bläulicher Dunst beginnt das Tal zu füllen und legt sich wie ein schützender Schleier über Häuser, Bäume, Gras und Tiere. Auch die aufregenden Ereignisse des Tages werden von ihm erfasst und besänftigende Ruhe hält Einkehr: Knechte waschen sich nach nunmehr verrichteter Arbeit, Mägde stellen Gefäße zum Trocknen vor die Tür, aus den Ställen hört man befriedigtes Käuen der Tiere und über Kaminen brodelt die Abendmahlzeit.

Nur Mario kann keine friedvolle Abendstimmung erlangen: ihm brach die Deichsel an dem Wagen; den Zapfen des Jauchefasses verlor er auf der Fahrt und sein Kater wurde heute angeschossen. Links durch den Unterkiefer des dicken Katerkopfes ging die Schrotkugel. Eine angeschossene Katze und dann noch auf der linken Seite bedeutet Aerger und Verlust beweglicher Habel! Die Deichsel seines Wagens und den Zapfen seines Jauchefasses hatte er ja bereits eingebuht, aber ihn dünkt, daß sein von links angeschossener Prachtkater größerer Verluste wert sei. Unruhig brummelt er vor sich hin, geht auf und ab, kratzt sich an der Stirn, die peinvoll ihm juckt vom hastigen Denken, greift in die Tasche: hält ein Päckchen in der Hand angefüllt mit weißem Pulver, das er fand nach dem Mittagsmahl um 1 Uhr hinten im Schuppen. Dort auch fand er einen Blechkanister versteckt unter Unrat und Gerümpel. Jetzt nun kratzt er sich die Stirne wiederum, betrachtet das Päckchen, denkt an jenen Blechkanister, schaut auf den Boden und sieht vor sich liegen eine Schachtel fremdländischer Zigaretten, hebt die Schachtel auf. Liest. Liest noch einmal buchstabierend: L a m b e r t & B u t l e r. Und jetzt machen seine Gedanken jenen Sprung, den wir erleichternd empfinden, wenn wir sie nach langen Bemühungen dem erfolgreichen Ziel zustreben glauben: «Silvio, Silvio! Du braunes Ungeheuer!» geht es Mario durch den Kopf. «Du ausgepichter Satansbraten! Vor jedem Madonnenbild macht er einen Knicks, jedem Pfarrer ruft er seinen Gruß zu: «Griß Gott, Hochwürden, wie geht's Hochwürden, waren Hochwürden gestern abend beim Unwetter unterwegs? Du Hundesohn! Was soll das weiße Pulver, was diese Zigaretenschachtel, was der Blechkanister?» So denkt Mario, der Vater Silvios.

Dieses weiße Pulver, diese Zigarettenmarke, diese Blechkanister kennt Mario: kannte er genauer schon in seiner Jugend, als sie im Leben des 20jährigen eine bedeutende, zunächst Glück, dann Unheil bringende Rolle spielten. Weiter brummelnd geht Mario auf und ab. Nichts stört seine Unruhe: «Stets macht Silvio seinen Knicks vor dem Kruzifix... stets sagt er: „Grüß Gott, Hochwürden! Wie geht's, Hochwürden... waren Hochwürden beim letzten Unwetter unterwegs?... Silvio kommt nicht nach Hause, obwohl es schon dunkel ist... Und doch! Erst fünfzehn Jahre und da schon im Umgang mit weißem Pulver, Blechkanister und fremdländischen Zigaretenschachteln? Silvio, mein Sohn... weil einst ich dieses Spiel betrieb, mußst auch du es spielen?... Für 1 Franken 20 Lohn pro Blechkanister als Gewinn und einem Einsatz von vielen Monden Zeit in düsterer, vergitterter Zelle?... Silvio, du Hundesohn, du Prachtkerl, du Satansbraten... Auch du mußt es wohl spielen, dieses Spiel unserer Jugend... es liegt uns im Blut, wie den Mädchen das Spiel mit Puppen... Heute nacht werde ich bei dir sein, du Dummkopf, blöder... Prachtkerl... und werde euch zuschauen beim Spiel und werde zur Stelle sein... denn heut nacht geht es schlecht aus das große Spiel... gebrochene Wagendeichsel... von links angeschossener Kopf des Prachtkaters... das große Spiel geht schief... Silvio, mein Junge, hörst du?: Es geht schief...»

So denkt Mario und kratzt sich die Stirn. Zigaretenschachtel und das Päckchen mit weißem Pulver steckt er in die Tasche.

Das Lösungswort ist «Lambert», das Erkennungszeichen «Butler» und beide Worte zusammen bezeichnen eine englische Tabakmarke, deren leere Schachteln den Lagerplatz von Kanistern anzeigen, die scheinbar harmlos zwischen Gerümpel und Unrat zwecklos umherstehen.

So war es einst, so ist es jetzt und so verlangt es die Tradition «des großen Spieles». Mario weiß es und er kennt auch die Mittel, mit denen das weiße Gift befördert wird und die Wege, die es nimmt, um auf dem See verladen und über die Wassergrenze befördert zu werden. Er kennt sie genau, doch scheinbar macht er stets einen großen Umweg um jene Stätten und singt dabei laut: «Wir sind die braven Soldaten und schießen mit Pulver

und Blei»; das beruhigt dann immer das Blut und gibt den Gedanken jene Ablenkung, deren sie bedürfen, wenn Leidenschaften den Körper zu erfüllen drohen.

2.

Leise pfeifend streicht der fünfzehnjährige Silvio sein Hemd in die Hose. Es ist viel zu kurz und der Gürtel der Hose kann es nicht festhalten. Mißmutig ist Silvio, denn hell scheint der Vollmond und er ist sich seiner verantwortungsvollen Aufgabe bewußt: Anführer der Jungensbande ist er und Kopf und Herz muß er beisammen haben bei diesem großen Spiel. Er greift in seine Hosentasche; hat eine Medaille in der Hand; wirft sie auf die Erde. Liegt der heilige Antonius mit der Nase im Dreck, dann «Aufgepaßt!» streckt er seine Nase dem Monde zu, dann geht das Spiel erfolgreich aus wie bereits allzuoft. Aber — und Silvio legt sich auf die Erde; sein Hemd rutscht vollends aus der Hose; im Mondenschein sieht er klar und deutlich: Antonius steckt die Nase in den Dreck. — Silvio erhebt sich; mit ungeduldrigen Bewegungen stopft er das Hemd hinein in die Hose; noch enger kann er den Gürtel nicht schnallen, schon jetzt tut ihm der Magen weh... Und der Mond! Diese hundsgemeine Himmelsampel scheint und scheint und tut nichts anderes als scheinen, daß Silvio sogar die Mückenstiche auf seinem Arme sehen kann, die er nun nervös kratzt. Auch ohne jede Anstrengung kann er den Hohlweg hinunterschauen bis zum See. Sogar die leise im Nachwind schaukelnden Binsen erkennt er und das Gebüsch 10 m östlich von der in den See einmündenden Raggia. Mit seinen scharfen Augen hätte er auch jenen schwarzen Schatten

wahrnehmen können, der sich hin und wieder bewegt. Jedoch das Hemd und jene Mückenstiche und die dumme Sache mit dem heiligen Antonius: diese lästigen und ärgerlichen Kleinigkeiten schlagen uns Menschen in Banden und nehmen uns die Kraft, Entschlüsse zu fassen oder sie gar durchzuführen. Silvio pfeift weiter leise vor sich hin, unfähig eines Entschlusses. Und schon hört er ein Flüstern, Schlurfen und leises Lachen. Dann ist Ruhe. Der Mond scheint wie nie so hell, die Mückenstiche jucken. Silvio spuckt auf seinen Arm, um den so beunruhigenden Juckreiz zu vertreiben. Er nestelt an seinem Hemd herum und nähert sich dem Unratplatz. Er hört nun eine Jungensstimme leise: «Lambert? So ganz nebenbei antwortet er: «Butler» und denkt an die Nase des Antonius; an sein Hemd; an die Mückenstiche. Ruft er jetzt: «Die Katze ist ersoffen», so beginnt das Spiel überhaupt nicht erst und man könnte die Zeit abwarten, zu welcher der Antonius seine Nase in den Himmel reckt; sagt Silvio hingegen gar nichts, sondern pfeift leise weiter vor sich hin, so beginnt das Spiel. Er pfeift leise vor sich hin: das Spiel beginnt! Es hat bereits mit jener unheimlichen Schnelligkeit begonnen, mit der unser Schicksalswagen durch das Leben braust. Heftiges Wogen des Blutes erstickt jeden Gedanken; mechanisch schnelle Handbewegungen lassen Zweck und Art der Arbeit vergessen; man ist ans Ziel gelangt und jetzt erst weiß man: Sieg oder Niederlage? Glück oder Leid? —

Zwölf Jungenshände tasten Gerümpel, Kisten und Kasten ab. Hier eine Schachtel, dort eine Schachtel! Alles leere Schachteln der Tabakfirma «Lambert & Butler!» Dieser Kanister und jener Kanister und der dort hinten in der Ecke auch! Alle sind bares gute Geld fürs Kino, Tanzplatz und jene Zigaretten, deren leere Behältnisse hinwiederum an diesem großen Spiele regen Anteil nehmen. So will es die Tradition und so geschieht es!

3.

Flüsternd und schwitzend werden Lasten geschleppt bis zu jenem Gebüsch 10 m östlich der Mündung der Raggia. Durch den Hohlweg hinunter geht's schwitzend und bedrückt, den Hohlweg hinauf leicht und aufatmend! Die letzte Schachtel wird von einem Kanister genommen. Der letzte Kanister wird durch den Hohlweg geschleppt. Silvio geht büdelos voran, bleibt stehen und wartet auf die keuchend Schleppenden; steckt sich das Hemd in die Hose; juckt sich die Mückenstiche, und glaubt jetzt bestimmt, er habe vorhin im trügerischen Mondenlichte sich getäuscht: der heilige Antonius hatte wohl doch seine Nase dem Himmel zugedreht! Silvio, mein Junge: Es gibt keine Täuschungen, wenn Gedanken erst einmal Taten durchdringen! Jetzt setzen die Jungen die letzte Last am Seeufer ab: 10 m östlich an jenem Gebüsch von der Mündung der Raggia. Aufatmend wischen sie Schweiß aus den Augen, lächelnd lassen sie Zähne blitzen, befriedigt nicken sie mit den Köpfen und achselzuckend wenden dem Vollmond sie den Rücken. Da — über den See, bereits schon in sichtbarer Nähe des diesseitigen Ufers, hören sie scharfes Motorenknatter! Kommandorufe! Ein Strahl erhellt die Nacht und im Scheinwerferkegel gebannt steht die Jungensbande, unfähig zu sprechen und sich von der Stelle zu rühren. Bewaffnete Männer springen an Land und umringen die Jungen. — Da löst sich aus dem Gebüsch 10 m östlich der Raggia der Schatten und Vater Mario nähert sich mit gelassenen Schritten der Gruppe. Auf einen älteren Mann der Bewaffneten geht er zu: «Valerio, was wollt ihr denn mit den Jungen, beim Satan? Ihr glaubt doch nicht im Ernst, daß fünfzehnjährige Buben das „große Spiel“ schon kennen?»

Fesseln werden Mario angelegt; bestürzt weicht die Jungensgruppe zurück. Eine Körperdurchsuchung bei Mario ergibt ein Päckchen weißes Pulver und eine leere Zigaretenschachtel «Lambert & Butler!»

«Mario, mein Alter, jetzt haben wir dich wieder! Wo sind die anderen: die Bruno, Francesco und Tito?»

«Fort», antwortet Mario mit sicherer Stimme. «Fort sind sie. Ich erwartete hier im Gebüsch nur die Männer jenseits der Grenze. Und ihr, Lausejungen, was wollt ihr denn hier?» wendet er sich an die Jungensbande, «wolltet mich mit Silvio wohl suchen, weil mein Bett heut nacht leer war, was? Dachtet, ich wäre abgestürzt oder ersoffen?»

«Ja, das wollten wir», antwortet Silvio unsicher, stopft sein Hemd in die Hose, kratzt sich den Arm, greift in die Tasche. Und im Mondenlicht sieht ein Bewaffneter eine Münze blitzen; sie fällt zur Erde; er stürzt hin, das Verdächtige zu ergründen und sieht eine flache Münze ohne Gravierung und Zeichen, denn der heilige Antonius hatte sein Haupt der Mutter Erde zugewandt!

Ein Buch voll Spannung

Die Frau die es nicht war

VON

WOLF SCHWERTENBACH

Umfang 236 Seiten. Leinen Fr. 5.—, kart. Fr. 3.80

*

Die «Neue Berner Zeitung» urteilt:

«Mit einem sehr klug geschriebenen und wirklich auf jeder Seite durch seinen Scharfsinn fesselnden Kriminalroman wartet Wolf Schwertenbach hier auf. Er entwickelt sein Werk über einem Justizirrtum, aber so großzügig und phantasiereich, daß der Anlaß zwar stets als Richtlinie gegeben bleibt, indessen vielfach stark in den Hintergrund gedrängt wird durch die gegenwartsstarken Abenteuer und Kombinationen des Augenblicks. Schwertenbach ist ein ausgezeichneter Menschenkenner. In seinem Buch entwirrt er Studie um Studie, die zweifelslos auch dem schärfsten Psychologen kein Mißfallen erregen dürften. Zudem besitzt er viel Tempo und höchst lebendige Impulse, deren künstlerisch-tastisches Ergebnis hier restlos anerkannt sein soll. In der Sprache gepflegt bietet sein Werk nicht bloß ausgezeichnete Unterhaltung, sondern ebenso sehr Belehrung und Vertiefung. Wer es liest, der begreift, daß das Buch in einem Wettbewerb des Schweizerischen Schriftstellervereins und des Schweizerischen Zeitungsverlegervereins preisgekrönt worden ist.»

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

MORGARTEN-VERLAG A.-G., ZÜRICH

